



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen



## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des  
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

### **Brief von Georg Ebers an Adolf Erman**

**Ebers, Georg**

**Wiesbaden, 17.11.1888**

---

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-76418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-76418)

Wiesbaden. Wilhelm Str. 36. 17. Nov. 88

Mein lieber Freund.

Sie haben lange nichts von mir ge-  
hört, u. es drängt mich, Ihnen einmal  
wieder zu schreiben.  
Wir <sup>sind</sup> also in Wiesbaden, u. ich glaube, daß  
wir ganz gut berathen waren als wir  
es zu unserem Winteraufenthalt wähl-  
ten. Die Hauptstraße für mich ist  
ja, viel im Friesen zu sein. Nur da-  
durch kann ich den Rheinfall, der  
ja früher oder später kommen muß,  
von mir halten, und <sup>hier</sup> ist es möglich  
Tag für Tag, u. auch in der schlechten  
Jahreszeit, spazieren zu fahren; denn  
die Wege werden so sauber gepflastert, daß  
man auch bei Regenwetter mit Saugrädern  
spazieren gehen kann. Jedenfalls soll  
mein Räderstühl schon auf Ihnen sein,  
u. für die Truppengattung der Wagenam-  
pfer (wie hat leider von vorn herein eine Nie-  
derlage erfahren) ist hier vorzüglich geeignet;  
denn man kann überall mit dem Roll-  
stuhl hin u. die Pflasterungen sind so

gar

gar für dieselben eingerichtet; denn  
bei den Strafenströmungen neigt sich  
das Glas, so daß sie nie gehoben  
werden brauchen. Auch in den Kurvaal,  
wo es sehr gute Converse gibt, wenn  
man fahren, so so hab ich den schon  
3 gemacht u. gekostet Mierzwonod,  
vor 3 Wochen die Lucia gekost. Dazw.  
schon dem dem eine böse Schmerz.  
geis, jetzt geht es aber wieder sehr er.  
fröhlich. — Auch sind noch diese Stel,  
was wir brauchen. Meine Madel fanden  
hier eine ausgezeichnete Schule u. nette  
Genoförnen, meine Frau hat einen Onkel  
hier, der als wohnhaft, anderlover  
Kensier viel Mühe in einem Hause  
machen läßt, u. mir fehlt es auch  
nicht ganz an geistiger Aungung, obgleich  
ich oft genug die Fleischnöpfe vermissen,  
welche mein Leppoz dem Herrn der Gelehrten  
u. dem Herzen der Freundenschaftbedürftigen  
Genossen bietet. Nicht das Facultats  
niveau der Universitätslehrer unterein-  
ander vermissen, Gott weiß wovon es  
kommt, doch ein Gelehrter, der in einer  
Hochschule vorredet, als Wilder forst  
und streicht u. das Beste liefert, hat  
doch selten diejenige Weisheit der Ansdauen.  
gen und jene den Nagel auf den Kopf  
treffende Ausdruckweise, die er vollen

von

von aus gongolo abgeht, die <sup>aber</sup> man  
bei einem findet, u. diese einen gekonnt  
gerade in Leipzig zu meinen nächsten und  
liebsten Freunden: Farnose und Baur,  
die jüngeren Friedberg u. Branding, zu  
denen man auch Sohn nam, der meines  
Onkels Sohnes Seidel Schwager, der  
gute Guene und in zweiter Reihe die be-  
rühmten Oberbein u. Sarsiter, - ah und  
die Völler! Der liebste meiner Freunde, der  
mir nahe stand wie ein Bruder <sup>Flotte</sup> u. Cape  
Flecker, der mir ein vorwärtiger Freund  
war, - wie lieb er sich mit ihnen redete,  
wie viel sich im Gespräch auch für den  
meinen Spezialfach immer verband, ab,  
wenn man sich mit ihnen noch kurze  
plaudert hatte. - Hier hab' ich allen  
voran Gustav Freytag und Badenstedt.  
Der Diktore brauchte lange Wochen, bis er  
zu dem Entschluß gelangte aus seiner  
Leipziger Bekanntschaft anzukniffen.  
Er that es zu meiner Freude aber doch, und  
man das Eis gebrochen ist, kann ich sagen,  
daß er ganz wie einer der Unseren denkt  
u. noch etwas darüber hinaus hat, das  
er der Muse verdankt. Öfter er ist  
einmal so schön dichter als ein  
Gelerter u. Nichter zu den bezaubernden  
Wortwäldern, die mir je bezaubert.  
Bei allem Ernst hat er eine ganz  
lockere, amüsante Schalkheit zur We.

Adolph

Jüngung, die ihm die Fluren gewährt.  
Gott er Gott, so füllt man ihm biederlich,  
nicht nur weil man Neues, Wissens,  
mehreres hatte, sondern weil es etwas  
gerasselt war. Solide in eine feinfühlige,  
eine deutsche, liebevolle und hoch-  
gemutete Seele zu thun. - Trotz seiner  
72 ist er ganz müde an Körper u. Geist,  
u. das namentlich seine Geschichte, das  
er über sich selbst heraufschweben,  
hat ihm wenig anhaben können. Zu  
gleich obyt das Weib, die rote Person,  
die er, um die Kinder zu legitimieren,  
heiratete, <sup>die</sup> ihm allerlei an den Kopf  
warf - mit vordere Bräutigam - man  
nimt Inmendaus, u. das Schicksal ließ ihm  
einen Jungen, den er bei sich hat. Ihre  
letzten Worte zeigen, dass die weitere  
Hörsel, die er heiratete, soll ihm aber  
das Leben zur bloße gemacht hat und das  
Werken nicht nur bildlich, sondern zuletzt  
gewaltthätig, mit Kraft u. ohne  
Rückblick auf Nachbarn u. Nebenmenschen  
oben geschrieben haben. Vielleicht war  
er schon geisteskrank, da sie sich zu  
solchen Aussagen hinsetzen ließ.  
Madame de M. weiß sehr Mühe zu er-  
zahlen, geht aber an geistigen Schmerzen  
wird tief unter Freytag, besonders jetzt,  
wo ihm die Poleik in der Nase oft wunden  
lang der Strafen zur Unmöglichkeit macht  
und ihm das Bewusstsein beendigt  
dazu ist er unweilend, und da ich jedes

laus

Laus geführte Gespräch zu lösen habe,  
muß ich mich entweder passiv verhalten,  
oder mich argen Mißbehagen zuwenden, weil  
er länger bei mir bleibt. Jetzt liest er aus  
ein neues Epos aus der Gegenwart vor,  
u. zum Glück hört er sich ganz schön. An  
zwei Tagen sind auch seine Besuche aus-  
gehend u. erfreulich. Auf den diesen beiden geht  
es noch eine ganze Reihe die mir noch gendarm,  
von denen zwei sehr angenehm sind. Also  
ich habe ihnen oder zu eingehend von meinem  
Unwohlsein geschrieben. Sie denken sich  
denn, daß meine Frau Putzende von un-  
berufenen Neugierigen, die das Bekimms-  
veros sehen wollen, von mir fern zu  
halten hat. Haben sie einmal gesehen,  
weil es mit mir u. meiner Sprache steht,  
sind sie schon leichter von laugem Bleiben  
fürgehalten, u. meine Frau hat eine sehr  
gute Art ihnen zu zeigen wann es genug  
ist. Oft geschick war es schon zu sehr, weil  
sie aufbrachen. - Nörgelns umspann 20h  
nur nach 4 Uhr, u. vorher wird zu mir ge-  
lassen, bevor er nicht der Gallie die Tasse  
gezeigt hat und von ihr erfahren hat wie  
lang er in beiden Fall bleiben darf. So bin  
ich vor dem Zuviel auch hier bewahrt, wenn  
gleich ich hier weit entfernt bin von der  
wundervollen Ruhe, die mir den Aufputz,  
hält im Beveg so vertraut machte.

Vormittags kann ich alles ohne jede Störung  
von 11/2 - 11 arbeiten. Dann muß ich unter  
Bordeln in die Luft u. bis zum Essen 1/2 2

draußen



man gewohnt war die zu thun, alles  
sonst frei ausgeleben, was man eben gedraft  
u. die Kinder am Abend - so und ja nun so  
nicht wie damals, in besseren Tagen, die erste  
Lohn - in unsere Literatur eingeföhren. Das  
kommt mehr zu stehen als eine Entbehrung, doch  
das andere ist einer der großen Schmerzen und  
peinigendsten Bewältiger, die man sich vor  
zustellen vermag. - Die Sprache wird u. wird  
nicht anders. So, mit diesem Gelall Vorleben  
zu zu halten, ganze Arbeit an, auch wenn es  
nicht nicht so immer ermüdete oder befor-  
er dauert ja ein Colleg 3/4 Stunden - nur  
wird völlig unzufrieden wäre. Da gibt es denn,  
ist in den Gedanken ausgeleben, um Oesteren  
aus dem Berufe zu scheiden, dem man bei-  
nahe 25 Jahre - im April 1890 wird er so  
lange - mit Liebe obgelegen, aus dem Vor-  
bande zu scheiden, der wenn auch Herz ge-  
wachsen, Carrière zu lassen, wo die meisten  
leben, deren Freundchaft man sich erworben  
In meinem Alter u. neuer gezwungen  
Abgeschlaftheit heißt vor verplausen und  
vereinbaren. Leute genug werden ja zu  
mit können, doch die, die mir die liebsten  
mit denen ich das meiste theile, die  
gibt es zu lassen. Ich kann ja nicht noch  
Carrière machen. Die Luft braucht mich so  
schlecht, u. im Winter bin ich dort ein Ge-  
fangener. - So gibt es denn mit dem  
meisten Broden, was einem das Liebste,  
sich Kall zu stellen, während man noch  
frisch u. gesund ist am Geiste, einen ande-  
ren, an die Stelle treten zu sehen, die man  
doch lieb hat, an der man noch mancher  
Jahr stehen könnte. Und doch muß man  
dem Zaudern u. Klagen u. Urlaub nehmen  
ein Ende gemacht werden. Ich kann den

sonnen

Monen Apparat an Abzügen u. Primitiven  
den ich für Lernende ausschaffe u. ausschaffen  
ließ, auch länger Bruch länger lassen, meist ich  
gerund werden könnte, was ja zu dem un-  
möglichen Dingen gehört; denn ein neues  
Niedriggrad ist nicht zu machen, u. bei dem  
ersten u. zweitem Apoplektischen Anfall bläst  
es unter 100 Fäden kaum einmal. - So  
muss ich dem den Abschied erweisen, nicht  
lasten von der Unvorsicht u. Lässigkeit, die  
nicht Leben pflegen u. großen Freuden - Es  
ist untragbar Traurigkeit, u. keine Nacht vergeht,  
in der es nicht nicht quillt. Aber was vor  
mich der Menstru gegen Adonische Schläge der  
Schönheits? Sieht halten kaum es, u. wie ich  
das letzte Erbe, wenn es im Bein reißt, muss  
ich nun auch Gedulde stehen lassen diesen  
Jungen gegenüber. Aber warum ist es, grassiert  
schwer u. Vorgesunden Sie, das ich Sie zum Gipfel  
dieses Jaumers umwälze. Den können  
denn ich, können Sie nicht vermeiden. Wenn  
kein Wunder geschicht, u. in unserer Zeit gibt  
es keine mehr, fordere ich nach O'Brien den  
Abschied. Mein Genossen verbindet mich anders  
zu handeln und auch die Pflicht nicht für <sup>die</sup> Meinen  
zu lang es geht aus Leben zu erhalten. Der  
Lassigkeit würde es vorher nicht gut gehen, und  
ich muss fern von mir halten, was nicht  
interall bedrückt, wo es keine keine Luft gibt  
und ich nicht viel in 's Fesseln kann.  
Und dann noch eines! Dies Ansehen nicht  
gebundenen Händen! Sie können ja gar nicht  
fassen, wie das ist, wenn man sich jeders  
zune Dacht zuzuzug lassen muss, u. werden  
es mehrere, u. es sind einige können darunter  
bald nicht mehr zu empfangen, wach in man  
voll vor Jorselkommen und Augen. Aber

Aber ich habe doch etwas Gutes gemacht,  
 „man im December hat? Ich den ersten  
 Theil meiner großen Papyrusarbeit in  
 den Druck geben zu können. Sie wird  
 die Augenkrankheiten umfassen und  
 in den Abhandlungen der Leipzig Gesellschaft  
 der Wissenschaften erscheinen.  
 Sie macht mir dann 50 Separatabzüge,  
 die ich an alle Fachgenossen versende.  
 Die Arbeit wird ziemlich groß, u. zwar  
 besonders wegen der Masse, die ich  
 sehr eingehend behandeln. Ich glaube diese  
 Angelegenheit klar gelegt zu haben. Sie  
 wissen sich nur noch vorzubereiten durch  
 Besichtigung der für jedes einzelnen  
 Receptes. Bei der <sup>unvollständigen</sup> Ausführung  
 vorabbedachten Transition bleibt es.  
 Ich unterschreibe

z e	l b	Δ g	□ x
↪ ä	□, p	□ q	↪ t' (d.)
4 ä	↪ q	□ h	↪ t
44 q	↪ m	↪ h	↪ d
↪ e	↪ n	⊙ X	
↪ w, u	↪ r	↪ s	

Bei ↪ werde ich doch wohl bei M bleiben.  
 Ich erkenne ja die Berechtigung des M  
 an, doch nicht wenn man die Rurulen  
 dung von dem ↪ @'s in der u. Inlaut

unter



Aber dieser Brief ist schon zu lang  
geworden. So wie Sie wohl geglaubt,  
ausprechen Sie uns bestenfalls für Ihren  
Frau, geben Sie M. Lotte einen Kuss, grüßen  
Sie Wilhelen u. Berend u. bleiben Sie  
gut. Ich bin sehr geehrt.

Georg Meier.

Da hab' ich diese Epistel durchgelesen. Wie  
sehen Sie die Jeremiade; aber das von  
Jammern überwollte Zeug ist einmal über  
gelaufen. Ich halt' es vom Tag u. Nacht  
verworfen. Wo das Sie es waren, auf  
den es sich ergoß, dürfen Sie nicht still  
nehmen, es wäre nicht geschehen, wenn  
ich nicht gerade Ihnen in freundlicher  
Verständnis sein die vorzüglichen Vor-  
theile für Sie. Sollen Sie nicht  
nicht zu hören. Meine Frau wird ganz  
Ihre Briefe, in die soll nicht wissen wie  
sonst aus dem Entzagen u. Freigeben  
fällt. Mein Lachen ist der des Jammers  
genug auf. Es ist hier sehr leidlich ge-  
gangen. Im October gab es einmal 14 Tage  
lang Schmerzen u. dann im November  
3 Tage die Kälte aufzuheben. Hier haben  
auch jetzt noch ein wenig Frühlingwetter.

